Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 15 (1972)

Heft: 1

Artikel: Die Tessiner Kantonsbibliothek

Autor: Schneiderfranken, Ilse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ILSE SCHNEIDERFRANKEN (LUGANO)

DIE TESSINER KANTONSBIBLIOTHEK

Am Ursprung der Geschichte der Biblioteca Cantonale steht leuchtend ein großer Name: *Stefano Franscini*. Staatssekretär zunächst und seit 1837 Mitglied des Tessiner Staatsrates, hatte er 1831 den obligatorischen Schulunterricht im Kanton eingeführt und ein Gesetz über die Sekundarschulen erlassen. Besonders interessant und fortschrittlich ist sein Gesetz betreffend die Errichtung einer «Accademia Ticinese» vom 14. Juni 1844. Paragraph XII, Artikel 50, sah zwei der Accademia anzugliedernde Institute vor: «una biblioteca cantonale e un museo.» «Beide sind notwendig», waren die Worte Franscinis bei der Beratung dieses Artikels am 5. Juni im Großen Rat[1]. Leider ist dieses Gesetz, das für den ganzen Kanton eine große Bedeutung erlangt hätte, nie in Kraft gesetzt worden; die Accademia, über deren Sitz – Bellinzona, Locarno, Lugano, Mendrisio – man sich nicht einigen konnte, wurde nie gegründet[2].

Doch die Idee einer staatlichen Förderung zumindest des Schulwesens auf Gymnasialstufe («l'istruzione ginnasiale filosofica») auf Grund von «verbesserten Methoden und Systemen» fand immer größere Verbreitung. Nachdem 1848 die Güter wichtiger Klöster säkularisiert worden waren, wurde der mittlere Unterricht verstaatlicht und der Bibliotheksgedanke wieder aufgenommen. Geistiger Urheber des Gesetzes über die «Organizzazione degli studi ginnasiali e superiori» vom 9. Juni 1852 war der berühmte Philosoph, Ökonom und Politiker *Carlo Cattaneo*[3]. Das Reglement des Liceo Cantonale vom 18. Oktober 1852 präzisierte: «Der Rektor ... übt die Oberaufsicht über die Bibliothek ... aus.» Hier stehen wir also am eigentlichen Beginn der Geschichte der Tessiner Kantonsbibliothek, die neunzig Jahre lang immer dort untergebracht war, wo das kantonale Lyzeum seinen Sitz hatte. Zunächst als «Biblioteca del Liceo» bezeichnet, hieß sie bald offiziell «Biblioteca Cantonale».

Gründungsjahr ist also 1852, und noch einmal ist es Franscini, der von Bern aus dem damaligen Vorsteher des Erziehungsdepartements, Severino Guscetti, die Bibliothek ans Herz legte, «sowie die dazu gehörenden Arbeiten für einen nach allen Regeln der Kunst angelegten Generalkatalog[4]».

Die Bestände der neuen Bibliothek umfaßten zunächst die Bücher der aufgehobenen Klosterbibliotheken, worunter sich auch etwa 1000 nichttheologische Werke befanden; dazu kamen die im Jahr 1855 an den Staat übergegangenen 2000 Bände der aufgelösten Luganeser «Biblioteca Comunale». Der Kantonsbibliothek wurden Räume in einem Stockwerk des ehemaligen Collegio S. Antonio der Padri Somaschi, Sitz des Liceo, zugewiesen. Erst 1856 wurde sie dem Publikum zugänglich gemacht, besaß aber bis 1888 noch keinen Lesesaal. Ihre Bestände nahmen allmählich zu; bereits 1861 verfügte sie über rund 8000 Bände. Eine eigentliche Leitung erhielt sie erst von 1873 an; als erster

[1] «Gewiß ist, daß weder die Bibliothek noch das Museum mit denen von Pavia zum Beispiel werden wetteifern können; sie werden bescheiden sein, sie werden auf das Nötigste beschränkt sein, aber beide sind notwendig» (Atti del Gran Consiglio, sessione ordinaria 1844, S. 664).

[2] «Accademia sospesa», Erklärung des Großen Rates vom 11. Juni 1845 (Bolletino off. della Repubblica e Cantone del Ticino, 1845, S. 117).

[3] «Jedes Gymnasium erhält eine Bibliothek und ein Museum für Naturkunde. Das Liceo Cantonale wird in der Gemeinde Lugano seinen Sitz haben.» Letzteres umfaßt die drei obersten Klassen, das heißt das 9. bis 11. Schuljahr, an deren Abschluß das Maturitätsexamen steht. Carlo Cattaneo hatte am Liceo die Professur für Philosophie inne.

[4] Epistolario di Stefano Franscini a cura di Mario Jäggli, Bellinzona 1937, S. 354.

betreute sie *Lucio Mari*, Lehrer und begeisterter Naturforscher, von 1891 bis 1905 der feinsinnige Canonicus *Pietro Vegezzi*, sodann, 45 Jahre lang, der Dichter *Francesco Chiesa*, Dozent für italienische Literatur am Liceo und später dessen Rektor, und seit 1941 hat Dr. *Adriana Ramelli*, eine Altphilologin, die ihre Ausbildung als Bibliothekarin an der Schweizerischen Landesbibliothek erworben hatte, die Leitung inne.

Jeder der genannten Direktoren gab der Biblioteca Cantonale eine eigene Prägung. Lucio Mari schuf 1882 den ersten, nach Sachgruppen gegliederten Katalog. Unter den 10000 Bänden dominieren theologische, literarische und geschichtliche Werke; unter ihnen befindet sich auch die große Privatbibliothek von Carlo Cattaneo, die 1877 dem Tessiner Staat übergeben worden war. Im Jahr 1904 siedelte das Liceo in den neuerbauten, beim Stadtpark gelegenen «Palazzo degli Studi» über, wo die Bibliothek sechs große Räume im zweiten Stock einnahm. Der Umzug war Anlaß zu einer Reorganisation der Bücherbestände, womit der bekannte italienische Bibliograph Giuseppe Fumagalli von der Mailänder Biblioteca Braidense betreut worden war.

Im Jahr 1906 erfolgte die Ernennung Francesco Chiesas zum Bibliotheksdirektor. Er hatte seine juristischen Studien an der Universität Pavia mit dem Doktorat abgeschlossen. Adriana Ramelli hat ihm in ihrem in den «Nachrichten der Vereinigung der Schweizerischen Bibliothekare» 1942 erschienenen Aufsatz «Francesco Chiesa bibliotecario» ein würdiges Denkmal gesetzt. Durch Chiesa erhielt die Sammlung kunsthistorischer Werke einen entscheidenden Impuls; auch die anderen Abteilungen der Bibliothek zeigten einen erfreulichen Zuwachs, und parallel dazu vergrößerte sich die Zahl der Leser: Schüler und Lehrer zumeist. Zu erwähnen sind auch sehr wertvolle Schenkungen aus dieser Zeit: jene der Familie Claraz, Lugano, und die des Künstlers und Gelehrten Paolo Luigi Foglia von Grancia.

Eine erstaunliche Leistung vollbrachte Chiesa mit der Vollendung des neuen Generalkatalogs von 1912, dem 1925 ein Supplement folgte; als Mitarbeiterin stand ihm jahrelang seine Frau, Corinna Chiesa-Galli, zur Seite.

Im Jahr 1941, als endlich ein eigenes Gebäude bezogen werden konnte, begann für die Biblioteca Cantonale eine neue Ära. Bevor wir aber näher auf diesen neuen Abschnitt ihrer Geschichte und auf die Zukunftsaufgaben, die sich die Direktorin stellt, eingehen, sei noch auf die Spezialsammlung der Ticinensia, die der Kantonsbibliothek angegliederte *Libreria Patria*, hingewiesen, die als Dokumentationsstelle für alles, was das Tessin betrifft, eine große Bedeutung erlangt hat und für zahlreiche größere und kleinere Nachforschungen rege benutzt wird. Im Jahr 1861 durch den Naturforscher *Luigi Lavizzari* aus Mendrisio gegründet[5], war sie ein Kind der sehr rührigen «Società degli amici dell'educazione del popolo», der die Besten der Zeit angehörten. Dank einer jährlichen Subvention dieser Gesellschaft – eine Zeitlang überließ der Historiker E. Motta der Libreria Patria die Hälfte des Betrags, den er von der genannten Gesellschaft für das von ihm redigierte «Bollettino storico della Svizzera Italiana» erhielt –, konnten jahrelang die Ausgaben für Porti, Buchbinder und andere Dienstleistungen bezahlt werden. Als Sitz war ebenfalls das Liceo Cantonale vorgesehen. Mit der Leitung der Libreria Patria betreute 1873 Lavizzari den

[5] In einem Aufruf des damals von ihm geleiteten Erziehungsdepartements vom 18. Februar 1861 werden die Ziele der Libreria Patria umschrieben. Es sollen gesammelt werden: «1. Bücher, Broschüren, Memoiren, Lithographien, Stiche usw., die ganz oder teilweise den Kanton Tessin betreffen – alte und moderne Werke, die von Tessinern und anderen Verfassern geschaffen wurden; 2. Bücher, Broschüren, Memoiren, Lithographien, Stiche usw., die irgendein Land, eine Wissenschaft oder einen Kunstzweig betreffen, die von Tessinern geschaffen wurden und aus jeglicher Epoche stammen.»

rührigen Dozenten *Giovanni Nizzola*, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Volkserziehung und langjähriger Redaktor ihrer Zeitschrift «L'Educatore della Svizzera Italiana». Der um das Erziehungswesen hochverdiente Lehrer widmete sich mit äußerster Hingabe über vierzig Jahre lang der Libreria Patria, appellierte in Zirkularen an die Bevölkerung und suchte ihr Verständnis für die Wichtigkeit der Erhaltung auch der bescheidensten Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen – sowohl einzelner Nummern wie ganzer Jahrgänge – zu wecken. Der Erfolg blieb nicht aus; die Bestände der Libreria Patria nahmen stetig zu. Unter den großzügigsten Geschenkgebern finden wir Männer wie Luigi Lavizzari, Emilio Motta, Don Pietro Bazzi, Giovanni Nizzola, Don Pietro Pancaldi, Giuseppe Pfiffer-Gagliardi, Giuseppe Curti, Carlo Salvioni, Giuseppe Giannotti sowie Verleger, Drucker, die «Demopedeutica» und das Archivio Cantonale. Nizzola veröffentlichte von 1874 an im «Educatore» regelmäßig die Titel der gestifteten Bücher und die Namen der jeweiligen Spender und benutzte oft den roten Umschlag des «Educatore» zum Abdruck seiner Aufrufe zugunsten der «Patria». Im Jahr 1882 erschien der erste Katalog, worin etwa 2000 Bände verzeichnet sind; der zweite, dreißig Jahre später herausgegebene Katalog umfaßt über 3000. Nizzola, dem die Bibliothek der Ticinensia am Herzen lag, suchte noch vor dem Ersten Weltkrieg nach einer Lösung, die die Bestände auch in Zukunft sichern und die Libreria Patria von einer privaten Gesellschaft bzw. der Person dieses oder jenes Leiters unabhängig machen sollte, und fand sie in einer Übergabe an den Staat. Am 10. Februar 1913 unterzeichneten er und Francesco Chiesa einen Vertrag, laut welchem die Bibliothek dem Kanton Tessin geschenkweise unter folgenden Bedingungen überlassen wurde: Fortan sollte die Libreria Patria eine Abteilung der Biblioteca Cantonale bilden, ohne jedoch mit ihr verschmolzen zu werden; die Heimausleihe sollte strengstens ausgeschlossen bleiben; falls die Biblioteca Cantonale an einen anderen Sitz verlegt würde, sollte ihr die Libreria Patria folgen, ihre Sammlung aber als selbständige Einheit erhalten bleiben. Nizzola leitete die «Patria» noch bis in sein hohes Alter. Mit ihrem weiteren Ausbau ist seit seinem 1917 erfolgten Rücktritt die jeweilige Direktion der Biblioteca Cantonale betraut. Im Jahr 1941 folgte die Libreria Patria der Kantonsbibliothek in den Neubau; sie umfaßte damals etwa 15000 bibliographische Einheiten. Eine 1954 durchgeführte genaue Zählung ergab bereits 14126 Bücher und Broschüren, 7087 Periodikabände, 4259 Varia (Manuskripte, Flugschriften, Einzelblätter, Photographien, Stiche, geographische Karten usw.). Dieses Material ist heute auf insgesamt etwa 36000 Einheiten angewachsen. Bedenkt man, daß die Direktion bemüht ist, nicht nur die selbständig erschienenen Schriften (in den letzten zehn Jahren zum Beispiel waren es jährlich etwa 180 bis 200), sondern auch die Beiträge von Tessinern oder über das Tessin in außerkantonalen Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen zu erfassen, so wird die große Arbeit offensichtlich, welche die Kantonsbibliothek bei der stets wachsenden Anzahl der Publikationen auf sich nimmt. In Vorbereitung für den Druck ist die «Tessiner Bibliographie 1900–1970», die bereits über 15000 Titel zählt und die Vielfalt des kulturellen Schaffens im kleinen Tessiner Bereich aufzeigt. Wohl sind die Abteilungen Literatur und Kunst stark vertreten, aber die Bibliographie enthält auch zahlreiche Arbeiten von Ärzten und Zahnärzten, von Geologen, Botanikern, Ökonomen und Juristen, Historikern und Ingenieuren.

Im September 1941 war der Neubau der Kantonsbibliothek, der in unmittelbarer Nähe des Liceo am Rande des Stadtparks gelegen ist, nach zweijähriger Bauzeit bezugsbereit[6]. Modern, rationell, wurde er

[6] Für den Bau wurde die vom Tessiner Philosophen Romeo Manzoni seinerzeit zur Förde-

nach dem Krieg von zahlreichen Architekten und Bibliothekaren besucht, die mit dem Wiederaufbau bzw. dem Neubau der eigenen Institute beauftragt waren.

Doch der neue Sitz gab nur den Anstoß, war nur der äußere Rahmen, der die Entwicklung der Bibliothek zu einem kulturellen Zentrum der italienischen Schweiz, zu einem im In- und Ausland geschätzten Institut, erst möglich machte.

Der äußere Rahmen: ein geräumiger Lesesaal, der nach und nach mit den wichtigsten Nachschlagewerken ausgerüstet wurde – im Leseraum des Liceo war lediglich die Enciclopedia Treccani aufgestellt gewesen –, ein heller, praktisch gelegener Katalogsaal, ein Ausstellungsraum, in dem Jahr für Jahr zwei bis drei Ausstellungen gezeigt werden. An der Spitze des Instituts steht seit 1941 Fräulein Dr. Adriana Ramelli, die sich, unter dem Staunen und Kopfschütteln der Tessiner Intelligentia, vor allem der Lehrer, dem Beruf einer Bibliothekarin verschrieben hatte. Sie war die erste Frau, die in der Schweiz eine Kantonsbibliothek leitete, und sie verstand es, die neuen Räume zu beleben, ihnen das Maximum an Wirksamkeit zu verleihen. Ihr Ziel war es, einen wachsenden Kreis von Benützern zu gewinnen, nicht nur Schüler und Lehrer, sondern in vermehrtem Maß auch Universitätsstudenten und Gelehrte sowie Angehörige der verschiedensten Berufe. Grundlegende Werke wurden angeschafft, mehr Fachliteratur berücksichtigt – die mathematische Abteilung wurde ex novo gegründet, die juristische und ökonomische ausgebaut – und auch der interurbane Leihverkehr systematisch gefördert. Die Zahl der bis Ende der dreißiger Jahre von anderen Bibliotheken bezogenen Bücher war klein gewesen; in den letzten Jahren hingegen zählte man im Durchschnitt etwa 1300. Auch der «aktive» interurbane Leihverkehr hat bedeutend zugenommen: In neuerer Zeit sind es jährlich durchschnittlich 700 bibliographische Einheiten. Für die Beratung beim Ankauf vor allem naturwissenschaftlicher und technischer Literatur gelang es Dr. Ramelli, die freiwillige Mitarbeit verschiedener Fachgelehrter zu gewinnen.

Parallel dazu ging das Anliegen, die Biblioteca Cantonale auch in der übrigen Schweiz und im Ausland, namentlich in Italien, zum Vorteil der Benutzer, vermehrt bekannt zu machen. Gleich nachdem Dr. Ramelli 1938 in den Vorstand der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare gewählt worden war, ergriff sie die Gelegenheit, mit ihren schweizerischen Kollegen Erfahrungen auszutauschen. Auf ihre Anregung hin fand 1942 – gleichzeitig mit der offiziellen Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes – die Jahresversammlung der genannten Vereinigung in Lugano statt; die unmittelbare Folge war, daß die Bibliothek aus ihrer Isoliertheit heraustrat.

Auch zu Italien wurden zahlreiche Beziehungen angeknüpft, zu analogen Instituten, zu Universitäten und gelehrten Gesellschaften. Entscheidend war, daß 1951 die italienische Bibliothekaren-Vereinigung ihre dreitägige Jahresversammlung für einen Tag nach Lugano verlegte. Seither weiß man in italienischen Kulturkreisen von der «Cantonale» in Lugano; man wendet sich an sie für bibliographische Auskünfte aller Art und für Ausleihungen; Studenten der Università Bocconi von Mailand sowie anderer Hochschulen kommen nach Lugano, wenn sie zum Beispiel Dokumentationen über das Tessin, die schweizerische Wirtschaft, über Schriftsteller und Künstler brauchen, und ihre Zahl ist in ständigem Wachsen begriffen – ein «do ut des» natürlich, denn die Biblioteca wendet sich ihrerseits, zum Vorteil ihrer Benutzer, an analoge Institute Italiens und auch anderer Länder.

Dr. Ramelli hatte bei diesem Ausbau eine klare Linie vor Augen. Stets war sie sich des spezifischen Charakters der Biblioteca Cantonale, der einzigen größeren öffentlichen

rung der italienischen Kultur im Tessin gestiftete Summe von 150000 Fr. herangezogen. Die Erben Manzonis überließen dem Staat auch dessen Privatbibliothek, die in der Biblioteca Cantonale aufbewahrt wird.

Bibliothek der italienischen Schweiz, bewußt und infolgedessen ihrer speziellen Aufgabe.

Wer mit wachem Auge die reichhaltigen, fast spannenden Jahresberichte seit 1941 liest, wer die Ausstellungen verfolgt, gewahrt das so ernst genommene Anliegen, dieses unermüdlich und stets kompromißlos verfolgte Programm. Dr. Ramelli führt in fesselnden Ausstellungen die Luganeser Bevölkerung und fremde Besucher an die Quellen der italienischen Kultur heran, und wie viele andere Gebiete sind im Laufe der Zeit berücksichtigt worden! Aus der Fülle der Themata seien erwähnt: L.A. Muratori (Rerum Italicarum Scriptores, dalle fonti manoscritte alla nuova edizione), Silvio Pellico, Stefano Franscini, Dante e la Svizzera, L'Officina Bodoni di Giovanni Mardersteig, Joyce e Trieste, Alessandro Manzoni e il Ticino, L'Archivio Luigi Lavizzari, Il Ticino e il Risorgimento Italiano, Carlo Cattaneo e il Ticino, Francesco Chiesa, La Tipografia Agnelli di Lugano. Die Ausstellungen fanden auch in Italien besondere Beachtung, und einige wurden, auf ausdrücklichen Wunsch, in Mailand gezeigt.

Es war nur natürlich, wenn das besondere Augenmerk der Direktion auch der bibliothekarischen Berufsausbildung galt. Wie bereits gesagt, war Dr. Ramelli die erste, die im Tessin eine abgeschlossene fachliche Ausbildung besaß. Deutlich sah sie den Weg vor sich: Notwendig war die Schaffung einer speziellen Kategorie «Diplomierte Bibliotheksangestellte» im Beamtengesetz. Nach vielfachen und unermüdlichen Bemühungen gelang die Verwirklichung dieses Ziels. Das Gesetz von 1962 reihte die Kategorie «assistenti di biblioteca, diplomati» in eine besondere Klasse ein. Im Tessin war somit ein neuer Beruf geschaffen und öffentlich anerkannt worden. In Stellenausschreibungen begegnet man seit einiger Zeit dem Ausdruck «impiegato(a) con diploma di biblioteca».

Heute zählt die Kantonsbibliothek etwa 150000 bibliographische Einheiten, die Libreria Patria deren 36000. Seit dem Einzug in den Neubau beträgt der Zuwachs beider Sammlungen zusammen mehr als 130 Prozent.

Die Folgen der unermüdlichen Arbeit machten sich auch in vermehrten Schenkungen bemerkbar, zum Beispiel juristische Donationen (1943 von Advokat Antonio Cettuzzi, 1969 von Professor Cesare Magni), der Nachlaß von Luigi Lavizzari, die Schenkungen von Francesco Chiesa, Ernesto Pelloni, Guido Calgari, Giuseppe Prezzolini und der Familie Bariffi. Erwähnt sei auch die von Professor Mario Jäggli der Tessiner Naturforschenden Gesellschaft hinterlassene Privatbibliothek, die – zusammen mit den rund 80 Periodika, welche die genannte Gesellschaft im Austausch gegen ihr «Bollettino» erhält – in der Kantonsbibliothek deponiert ist.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist also die Bibliothek immer mehr zu einer Studienbibliothek ausgebaut worden, eine Entwicklung, die sich als wichtig erweist, wenn man bedenkt, daß die Zahl der Tessiner Universitätsstudenten rapid und ununterbrochen ansteigt (Wintersemester 1960/61: 505; 1970/71: 1121).

In einem Interview am Radio der italienischen Schweiz im Jahr 1965[7] umriß Dr. Ramelli die Zukunftsaufgaben der Biblioteca Cantonale wie folgt: Nötig seien ein systematischer Ausbau der Bestände der verschiedenen Fachabteilungen, die Erweiterung der Räumlichkeiten, mehr Personal, verbesserte Fachausbildung und – natürlich unerläßlich – die Erhöhung des Budgets.

Die damals nur skizzierten Pläne haben nun konkrete Gestalt angenommen, und ein von Architekt Rino Tami unter Zuziehung der Bibliotheksdirektion ausgearbeiteter Grundriß für die bauliche Erweiterung des Bibliotheksgebäudes ist kürzlich dem Erziehungsdepartement vorgelegt worden. Der Plan sieht im einzelnen eine Vergrößerung des Lese- und Katalogsaals sowie der Büros vor, die Schaffung eigener Säle für Zeitschriften und Bibliographien, Studienräume

[7] Vgl. die Literaturangaben am Schluß dieses Artikels, achtes Werk.

für Universitätsprofessoren und Doktoranden, Lokale für Photokopie, Mikrofilm und Schallplatten[8].

Es ist bekannt, daß im Tessin seit längerer Zeit über die Schaffung eines Hochschulinstituts diskutiert wird. In welcher Form ein solches Institut auch immer realisiert werden kann – der soeben skizzierte Ausbau würde einen ersten Schritt zu einer Bibliothek mit Universitätscharakter darstellen, deren Vorhandensein die Voraussetzung für eine Hochschule bildet. Unwillkürlich kommt einem der Plan in Erinnerung, der vor fast 130 Jahren Franscini vorschwebte und den er in einem Gesetz, das seiner Zeit voraus war, niedergelegt hatte: eine Accademia mit angegliederter Bibliothek. Die steinigen Wege zur Verwirklichung sind in jahrelanger Vorarbeit bereits geebnet worden; es liegt nun an der Regierung, die sich aufdrängenden Entscheide zu treffen.

[8] Angeregt wurde außerdem – eine Neuheit für Lugano – die Schaffung einer allgemeinen Freihandbibliothek, der selbstverständlich eine Abteilung für Kinder und Jugendliche angegliedert werden soll. Dr. Ramelli stellt seit vielen Jahren das bedauerliche Fehlen einer solchen Luganeser Bibliothek fest.

LITERATUR

L'Educatore della Svizzera Italiana, Bellinzona, Jg. III, 1861 ff.

G. Nizzola: La Società ticinese degli amici dell'educazione del popolo nel primo suo mezzo secolo di vita (1837–1888), Lugano, Tip. A. Berra, 1889.

L. Morosoli: La Biblioteca cantonale e la Libreria patria, Lugano, Tip. Rezzonico-Pedrini, 1935.

A. Ramelli: Discorso pronunciato all'inaugurazione ufficiale della Biblioteca Cantonale, il 14 giugno 1942 (unveröffentlicht).

A. Ramelli: La Biblioteca Cantonale di Lugano, in: Almanacco ticinese 1942, S. 71–76.

A. Ramelli: Francesco Chiesa bibliotecario, in: Nouvelles de l'Association des bibliothécaires suisses, 1942.

V. Chiesa: Il Liceo Cantonale, Lugano/Bellinzona, Grassi, 1954, S. 89–95.

A. Ramelli: Biblioteca Cantonale e universitari, in: Corriere del Ticino, 22. Dezember 1965, abgedruckt in: Notizie – Nachrichten der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare 1966, Heft 1.

ADRIANA RAMELLI (LUGANO)

RARA DER KANTONSBIBLIOTHEK LUGANO

Die Rara der Tessiner Kantonsbibliothek[1], die wertvollsten und die uns am meisten bedeutenden Schriften, spiegeln nicht nur den Ursprung und die Entwicklung der Bibliothek wider, sondern – und dies liegt auf der Hand – auch die Geschichte des Landes selbst sowie die italienische Kultur, die naturgemäß die unsere ist: nie handelt es sich um etwas Fremdes, Zufälliges für uns.

Bereits der Kern der Sammlung zeigt, auf welche Weise die Bibliothek entstanden ist, besteht er doch aus Büchern, die ursprünglich im Besitz von Klöstern waren, eine Entstehung analog derjenigen vieler Bibliotheken zur Zeit der Säkularisierung.

Unter den Büchern, die vor allem aus dem Kloster S. Maria degli Angioli und dem der Padri Somaschi in Lugano stammen – es sind theologische, aber auch geschichtliche und literarische Werke –, findet sich manche bibliographische Seltenheit. Hier seien nur die kostbarsten genannt. Zunächst drei Handschriften aus dem 15. Jahrhundert: Cicero, S. Zeno und Paulus Venetus[2] – alle drei in humanistischer Schrift und jede einzelne von derselben Hand. Wir beschränken uns

[1] Mit «Kantonsbibliothek» bzw. «Bibliothek» sind im folgenden immer die Biblioteca Cantonale und die Libreria Patria zusammen gemeint.

[2] R. Sabbadini: *Manoscritti di Cicerone. San Zenone e Paolo Veneto nella Biblioteca Cantonale di Lugano*, in: *Bollettino storico della Svizzera italiana*